

Ulrike Ternowetz, Hans Georg Hahn

MODERNE MEDIEN IM FACHSPRACHENUNTERRICHT "WIRTSCHAFT": IKL MIT FERNSEHEN UND INTERNET – EIN PROJEKT.

Ulrike Ternowetz: Projektleitung.

Ziel des Projektes ist, eine empirische Basis für eine Beurteilung der Lernpotenziale des Einsatzes von Video und Internet im Fachsprachenunterricht „Wirtschaftsdeutsch“ zu schaffen. Die Befähigung zu interkultureller Kommunikation wird immer mehr auch zum Ziel des FSU und dort, wo direkte Kontakte mit den Angehörigen der Zielkultur nicht systematisch in den Unterricht integrierbar sind, besteht u. E. durch den Einsatz neuer Medien die Möglichkeit diese Kompetenz zumindest teilweise zu vermitteln.

I. Einleitung

In der letzten Zeit spricht man in der Schul- und Universitätslandschaft sowie an Weiterbildungsinstitutionen immer häufiger von „Multimedia“, „netzwerkgestütztem Lernen“ oder auch „E-Learning“. Die Reaktionen darauf können von verschiedenster Art sein und von großer, oft impulsiver, Begeisterung bis zu vollkommener Ablehnung reichen. Der Computer und dessen Möglichkeiten – verständlicherweise weniger seine Grenzen – übte seit den Anfängen der neueren Technologien große Faszination auf die Menschen aus. Nicht nur in technischen Branchen, sondern schon seit einiger Zeit in fast jedem vorstellbaren Arbeitsbereich werden diese und Computernetzwerke eingesetzt. Auch die Bildungssysteme wurden miteinbezogen, und schon seit etwa zwei Jahrzehnten lernen Schüler Sprachen auch mit Hilfe von verschiedenen Sprachlernprogrammen mit unterschiedlichem Erfolg. Das Zeitalter des kommunikativen mediengestützten Sprachenlernens brachte eine Fokussierung auf verschiedenste Lernaktivitäten wie u.a. Textrekonstruktionen mit sich. Solche Aktivitäten gaben Lernenden die Gelegenheit, bestimmte Formen auch sinnvoll zu verwenden, anstatt sie nur zu formulieren. Man orientiert sich auch in der Mediendidaktik heute immer mehr bei der Konzeption

von Lernmaterialien eher an kognitiven als an behavioristischen Grundsätzen.

Eine weitere Phase des Einbezugs der neuen Medien im Fremdsprachenlernen ist der integrative Ansatz, der Lernende mit mehr oder weniger authentischen Situationen in Berührung bringt und ihnen erlaubt, verschiedene *tasks* (Aufgaben) und Projekte durchzuführen. Diese Vorgehensweise betont die Entwicklung von Umgangsstrategien und den Schüler als autonomen, eigenverantwortlichen Lernenden (Medienkompetenz). Medienkompetenz ist zu einer immer dringenderen Forderung geworden, diese soll den Nutzer befähigen, die neuen Möglichkeiten der Informationsverarbeitung souverän zu handhaben (vgl. dazu Dieter Baake:1999).

Während dieser verschiedenen Phasen sind einzelne Studien zur Effektivität des Einsatzes neuer Medien im Fremdsprachenunterricht durchgeführt worden, auf die wir an dieser Stelle aber nicht eingehen können. Tatsache ist, dass viele Lehrer – angesprochen auf ihre Erfahrungen mit technischen Medien – zunächst auf die Probleme zu sprechen kommen. Da wird die Benutzerunfreundlichkeit vieler Geräte angeführt, andere wieder befürchten soziale Vereinsamung der Schüler und eine Abnahme der Kreativität, der Phantasie und der Kommunikationsfähigkeit, und dass gerade im Sprachunterricht die Sprachpraxis im Sinne einer kommunikativen Kompetenz vernachlässigt werde. Nun ist es wichtig, den Einsatz von Medien im Fremdsprachenunterricht als eine Integration zu sehen und die Kritik, dass Lernen mit neuen Medien keine Sprechfertigkeit vermittelt, vergisst den Bereich der rezeptiven Sprechfertigkeiten, die ein wichtiger Bestandteil auch des kommunikativen Sprachunterrichts sind. Vor allem für das Hör- und Leseverständnis bieten sich neue Möglichkeiten durch die Entwicklung und Anwendung computergestützter – verbunden auch mit audiovisuellen – Materialien.

Gerade auditive und visuelle Medien werden in einer Kombination mit der Computertechnologie tatsächlich Möglichkeiten eröffnen, vom rein rezeptiv ausgerichteten zum interaktiven Kommunikations- bzw. Lernmedium zu kommen. (Rüschhoff 1988: 17)

Auch um den verschiedenen Lernertypen im Unterricht gerecht zu werden, kann der Einsatz von neuen Medien vorteilhaft sein. Da nicht jeder Lernende gleich lernt (meist wird z.B. zwischen visuell/lesenden, visuell/bildorientierten, auditiven und taktilen Lernertypen unterschieden) und auch innerhalb eines relativ homogenen Kurses jeder unterschiedliche Erwartungen an den Unterricht hat, ist die beste Möglichkeit, den verschiedenen Lernertypen gerecht zu werden,

der Einsatz verschiedener Unterrichtsmedien. Dazu gehören auch die neuen Medien: Es gibt Lernende, die gerne mit dem Computer arbeiten, genauso wie manche Lernende lieber Listen mit neuen Wörtern anfertigen oder Texte hören. Indem mehrere Wege im Rahmen des Unterrichts angeboten und ausprobiert werden, können Lernende selbst herausfinden, wie sie am besten lernen.

Wenn über den Einsatz von modernen Medien als flexibles Unterrichtsmittel diskutiert wird, werden häufig die Möglichkeiten, die der Einsatz des Computers im Unterricht bietet, gemeint. Rüschoff (1988:64) reiht unter „Stichworte“ folgende Einsatzmöglichkeiten auf: Selbstlernprogramme, programmiertes Lernen, Drills und Übungsprogramme, tutorielle Programme, „intelligente“ Fehleranalyse, kognitive Lernhilfen, Eingehen auf Fehler als Teil eines Lernprozesses, Übungstypen, flexible Anpassung der Programme an die Bedürfnisse einzelner Lernender, Verzweigungssteuerung, Berechnung der Lernleistung, „review-coefficient“, Lernerfolgskontrolle, Erfassen der Lernschwierigkeiten, Statistiken und Protokolle, Programme ohne vorgegebene Lernschritte. Weiters werden aufgezählt: Computer als 'intelligente' Tafel, Spielprogramme, Sprachspiele, Problemlösungsaufgaben, Abenteuerspiele, Textlabyrinth (Mazes), emanzipatorische Lernziele in CALL, Rollenspiele und Simulation, Sprachfunktionen und Sprachstrategien, Daten und Textverarbeitung im FSU, Wortschatzdateien und Textkorpora, Systeme für die Textanalyse, Wortprozessoren, „Text/Poetry Creator“, Hilfen beim Aufsatzschreiben, Hilfen bei der Arbeit mit AV-Materialien.

In der Zwischenzeit steht für all die obengenannten Einsatzmöglichkeiten zahlreiches Lehr- sowie Lernmaterial nicht nur in Buchform, sondern gerade auch über Internet zur Verfügung und der Computer hat weitgehende Anwendung im Unterricht auch in den italienischen Schulen und Universitäten gefunden. Selbstlernprogramme werden für alle Bereiche auch im Beruf zur Verfügung gestellt und der Computer wird immer mehr zum wichtigen Lernpartner.

II. Theoretische Voraussetzungen zum Projekt

Im Rahmen des FSU „Fachsprache Wirtschaft“ an der Facoltà di Economia der Università degli Studi di Milano-Bicocca wurde die Frage gestellt, welche neuen Wege der Einsatz von auditiven und visuellen Medien in einer Kombination mit Computertechnologie eröffnen könnte und wie man anhand authentischen und nicht simulierten Materials nicht nur die rezeptiven Fähigkeiten vermitteln, son-

dern auch interkulturelles Lernen fördern könnte.

Die Sprache als Kommunikationsmittel muss sich den in der globalisierten Welt sich rasant ändernden Verhältnissen anpassen und in ihrer Realisierung Rechnung tragen. Neologismen, die täglich auch im Bereich Wirtschaft in den Wortschatz eingehen, lassen sich nicht zeitgerecht über simulierte Situationen in den Lehrwerken vermitteln. In Ermangelung einer *full immersion* in Form eines Studienaufenthaltes im Ausland, der vielfach aus finanziellen Gründen nicht durchführbar ist und wenn, dann werden englischsprachige Länder vorgezogen, hat sich das Medium Fernsehen als ein Mittel zum Zweck angeboten.

In wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten in Italien spielt der FSU eine untergeordnete Rolle und verfügt daher über wenig „credits“, die verständlicherweise vielfach für Englisch verwendet werden. Die meisten Studenten, die Deutsch als Fremdsprache wählen, haben zwar schon einige Jahre in der Schule Deutsch gelernt und bringen ein gewisses Grundwissen in Grammatik mit, es fehlt allerdings an Sprechfertigkeit, Lese- und Hörverständnis.

Die innerhalb der Fachdidaktik DaF erstmals in der Mitte der 80-er-Jahre und in den letzten Jahren wieder intensiviertere Diskussion um die kulturelle Angemessenheit von Sprachunterrichtsmethoden vor allem im außereuropäischen Bereich kann in unserem Fall auf die „Übertragbarkeit bestimmter Unterrichtskonzepte“ umgemünzt werden. Diese Problematik stellt sich vordergründig als Konflikt zwischen gewohnter und ungewohnter Unterrichtsmethode dar: traditionell wurde und wird teilweise in italienischen Schulen noch die Grammatik-Übersetzungs-Methode angewendet, während der kommunikative Ansatz nur langsam Eingang findet. Für Studierende ist daher kommunikativer Fremdsprachenunterricht ungewohnt und ihr Verhalten im Unterricht vielfach extrem passiv. Als Lösung für dieses Problem und zur Überbrückung der Kluft zwischen traditionellen Unterrichtsformen und dem Bestreben neue „kommunikative“ Inhalte zu vermitteln, bietet sich der Einsatz neuer Unterrichtsformen und -materialien an.

Nun stellt sich die Frage: Was versteht man unter kommunikativem Fremdsprachenunterricht? Es kann hier nicht ausführlich auf diese Frage eingegangen werden, sondern es sollen nur wenige für die vorliegende Arbeit maßgebende prinzipielle Kennzeichen dargelegt werden:

- Sprache wird als Kommunikationsmittel verstanden im Gegensatz zur Betrachtung der Sprache als System in einer linguistisch-grammatikalisch orientierten Fremdsprachenvermittlung. Im kommunikativen Fremdsprachenunterricht wird

die Sprache *nicht* getrennt von ihrer Funktion und auch sprachliche Formen werden *nicht* isoliert von sprachlichen Inhalten vermittelt.

- Weiters ist er im wesentlichen *lernerorientiert*, denn wenn die kommunikative Funktion im Vordergrund steht, ist die Feststellung der Anwendungsbedürfnisse der Lernenden von großer Wichtigkeit.
- Da die Anwendung der erworbenen kommunikativen Fähigkeiten außerhalb des Unterrichts stattfinden soll, kommt der Herstellung von authentischen Kommunikationssituationen besondere Bedeutung zu.

Ein unverzichtbarer Bestandteil des Unterrichts, der auf kommunikativen Sprachgebrauch *außerhalb* der Klasse vorbereiten will, ist die Möglichkeit für den Lernenden schon im Unterricht selbst Kommunikation in der Fremdsprache zu initiieren. Möglichkeiten zur Lernerinitiiierung bieten gerade die modernen Medien, die durch ihre Flexibilität ein breites Angebot an Materialien offerieren. Fernsehen und Internet eignen sich zum Einsatz sowohl für die Vertiefung von passiver Kompetenz, wie Hörverstehen, als auch aktiver Kommunikation, wie zum Beispiel *e-mail* oder *chatting* mit muttersprachlichen Internetbenutzern.

Aber auch interkulturelle Kompetenzen, die immer dringender gefordert werden, können durch diese Medien vermittelt werden. „Globale Interkulturalität“ als Herausforderung im 21. Jahrhundert umschreibt

jene tiefgreifenden Veränderungen [umschrieben], die durch den weltweiten Einsatz moderner Medien den Alltag durchdringen und vor allem vor dem Hintergrund der Globalisierung die menschliche Fähigkeit zur ‚interkulturellen Kommunikation‘ herausfordern. Es überrascht daher nicht, wenn sich daraus Ableitungen für den Fremdsprachenunterricht (FSU) ergeben und sich insbesondere das ‚Interkulturelle Lernen‘ (IKL) u.a. mit dem Aspekt der Globalisierung legitimiert. (Thormann 2001: 117)

Bei der Betrachtung der theoretischen Diskussion zum IKL wird klar, dass es sich dabei um ein umstrittenes Konzept handelt, allerdings besteht kein Zweifel darüber, dass wer

Deutsch als Fremdsprache lernt, unter welchen spezifischen Bedingungen und mit welchen spezifischen Interessen auch immer, muss auch die (zumindest rudimentäre) Fähigkeit erwerben [muss], sich mit den in der deutschen Sprache sozusagen ‚mitgelieferten‘ kulturellen Inhalten verstehend auseinanderzusetzen (Altmayer 2004: 455).

Weiters betont Altmayer, dass Lerner in die Lage versetzt werden müssen,

die in Texte implizit eingehenden und von den Texten als selbstverständlich verfügbar vorausgesetzten kulturellen Deutungsmuster als solche zu identifizieren, zu aktivieren und im Prozess des Verstehens für die Herstellung eines kohärenten Textsinnes fruchtbar zu machen. Dies aber setzt bei Lernern eine komplexe Kompetenz voraus, die wir oben als ‚Fremdverstehen‘ bezeichnet haben und zu der neben allgemeinen ‚interkulturellen‘ Schlüsselqualifikationen wie der Fähigkeit zu Perspektivenwechsel und Perspektivenkoordinierung oder geeigneten Texterschließungsstrategien wie ‚Zwischen- den Zeilen- Lesen‘ auch ein erhebliches Maß an kulturellem Wissen gehört,... (Altmayer 2004: 459).

Die wesentlichen Aspekte interkulturellen Lernens bestehen zunächst aus einer stärkeren Berücksichtigung der Lernerperspektive und pädagogischen, auch fachspezifischen, Zielstellungen. Gefordert wird

zugleich die Entwicklung von sprachlicher Befähigung und emotionaler Bereitschaft des Lerners im Interesse eines erfolgreichen sprachlichen Handelns als ‚intercultural speaker‘... In diesem Sinne bedeutet ‚Handlungskompetenz‘ ein weiteres Lernziel, das es dem Lerner ermöglicht, sich in interkulturellen Kommunikationssituationen einerseits sprachlich kompetent zu verhalten und andererseits dem Anderen angemessen, d.h. auf der Basis der Empathie zu begegnen. (Thormann 2001: 121)

Das Innovationspotential neuer Medien auf der Basis der sich an den Konstruktivismus anlehnenen Lern-, Erkenntnis- und Wahrnehmungstheorie besteht u.a. darin traditionelle Lernformen durch mehr Lernerautonomie, kooperatives und exploratives Lernen, durch mehr Authentizität von Kommunikation und Inhalten sowie Hinwendung zu handlungs- und prozessorientiertem Lernen zu ersetzen.

Neben der Selbstverantwortlichkeit des Lerners für sein Lernen zielt das Konzept darauf, sprachliches Wissen anhand von authentischen Inhalten in Handlungswissen umzusetzen und auf diese Weise praktisch verfügbar zu machen. Voraussetzung für situationsgerechtes und erfolgreiches sprachliches Handeln in der Begegnung mit einer fremden Kultur ist das Verstehen derselben, unabhängig davon, ob die Begegnung mit der fremden Kultur direkt personal oder indirekt über Medien erfolgt... Grundlegend für Konzepte des Fremdverstehens ist deshalb eine Theorie des Verstehens einer fremden Kultur, die sowohl die Bedingungen produktiver sprachlicher Handlungsfähigkeit als auch rezeptiver Fähigkeiten berücksichtigt. (Thormann 2001: 121f.)

III. Didaktischer Aspekt:

Mit der immer größer werdenden Verbreitung der neuen Medien geht auch ein Wandel jener Fähigkeiten und Kompetenzen vor sich, welche man benötigt, um an der heutigen Informationsgesellschaft verantwortungsvoll teilzunehmen. Ein wesentlicher Teil des Lebens und Arbeitens wird für die Produktion, Nutzung, Speicherung, Verarbeitung und Vermittlung von Information aufgewendet. Dem Individuum werden folglich immer mehr Kompetenzen im Bereich der Informationsbeschaffung und –verarbeitung abverlangt.

Mit diesem Wandel der vom Einzelnen geforderten Fähigkeiten ist auch ein Wandel der an den Unterricht gestellten Aufgaben verbunden. Das bedeutet nicht nur eine Veränderung der Rolle des Lernenden, sondern auch einen Wechsel der Lehrerrolle. Dieser wird immer mehr vom Belehrer zum Anreger, vom Bewerter zum Helfer. Den Lernenden hingegen wird immer mehr Selbständigkeit und Eigenverantwortung abverlangt, „Lernerautonomie“ ist zum Schlagwort geworden. Wie schon oben erwähnt, finden diese Unterrichtsmethoden nur langsam Eingang in den italienischen Fremdsprachenunterricht (vgl. dazu Ulrike Ternowetz: 2003). Die Lernenden nehmen meist passiv am Unterricht teil und lassen sich kaum in das Unterrichtsgeschehen und dessen Gestaltung miteinbeziehen. In der Fachwissenschaft wird jedoch immer wieder unterstrichen, dass gerade durch den Einsatz von Medien die geforderte Lernerautonomie vermittelt wird.

Als ein positiver Aspekt des Interneteinsatzes wird auch die Förderung vernetzten Denkens genannt: Die allgemein bekannten „mind maps“ entsprächen viel eher dem menschlichen Denken als ein bedrucktes Blatt Papier. Denken vollziehe sich sprunghaft –man denke hierbei an Phänomene wie Geistesblitze, den Gedankengang weiterführende Schlüsselworte oder Bilder – und dieser Sprunghaftigkeit entspreche gerade das Prinzip der „mind map“ in viel größerem Ausmaß. „Mind maps“ entstehen im Gehirn, wenn vorhandene Gedankenmuster mit neuen Zweigen und Ästen verbunden werden und somit wird **Denken** durch **Denken** gefördert. Sie unterstützen auch die Flexibilität menschlichen Denkens, eine Tatsache, die sich auch in der Struktur des Internet wiederfindet. Die Hypertextstruktur des Internet trage auf diese Weise zu einem vernetzteren Denken bei.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass für den Einsatz des Computers im Unterricht die Tatsache spricht, dass der Lerner verstärkt in den Mittelpunkt tritt, dass seiner Individualität mehr Bedeutung zukommt und dass Lernen als ein aktiver Prozess gesehen

wird. Die Möglichkeit, den Lernvorgang individuell abstimmen zu können, Interaktivität und aktives Agieren der Lernenden tragen nicht nur dazu bei, Erfolgserlebnisse der Lernenden zu vermehren, sondern fördern auch eine größere Verfügbarkeit des Wissens. Beim Abwägen der Vor- und Nachteile des Einsatzes der neuen Medien im Unterricht kann festgestellt werden, dass diese gekoppelt mit den audiovisuellen Medien, eine abwechslungsreichere Unterrichtsgestaltung ermöglichen.

Um dem Ziel interkultureller Interaktionsfähigkeit näher zu kommen, bietet sich das Fernsehen als Hilfsmittel an. In vielen Ländern ist das Fernsehen sowohl zur Hauptinformationsquelle als auch zu einer wichtigen Unterhaltungsindustrie geworden. Eine Aufgabe des FSU kann darin gesehen werden, die Lernenden zur Rezeption dieses wesentlichen Massenkommunikationsmittels zu befähigen. Durch Videoaufzeichnungen ist es möglich, eine Reihe von unterschiedlichen authentischen Textsorten, verschiedene sprachliche Register in jeweils anderen Situationen sowie aktuelle Informationen in den Unterricht einzubringen.

In jeder Interaktionssituation kommt den nonverbalen Elementen eine große, sehr oft sogar entscheidende Bedeutung für das Gelingen der Kommunikation zu, und durch das Einbeziehen der visuell erfassbaren Elemente kann dem Lernenden das Verstehen erleichtert werden. Lernende sollten nonverbale Signale sowohl produktiv als auch rezeptiv beherrschen. Produktiv sollten Lerner der höchsten Könnensstufe diejenigen Phänomene beherrschen, die unmittelbar mit der Erzeugung verbaler Äußerungen zusammenhängen, wie z.B. Sprechtempo, Setzen von Pausen, Lautstärke usw. Nun stellt sich die Frage, wie all diese Kompetenzen innerhalb eines institutionalisierten FSU erworben werden können, zumal die Lehrenden oft als Nicht-Muttersprachler auch nicht immer darüber verfügen. Der kommunikationsorientierte Einsatz von Videos stellt hier die Mittel bereit, diese Defizite zumindest zu lindern.

Rezeptiv müssen die Lernenden jene Signale wahrnehmen und interpretieren können, die zwar nicht unmittelbar mit verbaler Produktion zusammenhängen, jedoch kommunikative Funktion haben, wie z.B. Mimik, Gestik und Merkmale, die charakteristische, standardisierte Muster innerhalb einer kulturellen Tradition darstellen.

Gerade im Bereich der Fachsprache Wirtschaft können „Kulturemen“ (vgl. Els Oksaar: 1979) entscheidende Bedeutung zukommen. Oksaar erläutert anhand der Struktur des Kulturems „Grüßen“, dass die verbalen (Wahl des Ausdrucks, der Form) und nonverbalen bzw. extraverbalen Handlungen (Blickkontakt, Händedruck obligatorisch? Wer grüßt wen zuerst etc.) von einer Reihe von Variablen abhängen

(zeitliche, soziale, räumliche). Es sind dabei sowohl die Regeln der grammatischen und semantischen, als auch der pragmatischen und semiotischen Kongruenz zu beachten.

Wird z.B. in einer Situation, in der die nonverbale Realisierung des Kulturems „Grüßen“ durch einen Händedruck gefordert ist, diese Norm nicht eingehalten, kann dies als unhöflich interpretiert werden und die weitere Kommunikation negativ beeinflussen. Für die Vermittlung relevanter Kultureme im Unterricht bietet sich das Medium Video und damit das Fernsehen u. E. vorzüglich an. Interkulturelle Unterschiede und deren Einfluß auf das Kommunikationsverhalten haben vor allem im Kontakt mit dem außereuropäischen Bereich entscheidende Bedeutung und sind Untersuchungsgegenstand auch im Bereich FSU geworden. Man sollte allerdings auch nicht die Unterschiede innerhalb Europas außer Acht lassen, denn auch hier kann es zu Missverständnissen z.B. im Rahmen von *Joint Ventures* kommen, wie in einer Studie in Deutschland nachgewiesen wurde.

In der Großindustrie kursiert eine Schätzung, der zufolge 60-70 Prozent aller internationalen *Joint Ventures* an interkulturellen Unverträglichkeiten scheitern. (Jürgen Beneke 2001: 2)

Im Rahmen des FSU „Fachsprache Wirtschaft“ an der Facoltà di Economia der Università degli Studi di Milano-Bicocca wurde im SS 2005 die erste Phase des Projekts *Moderne Medien im Fachsprachenunterricht „Wirtschaft“: IKL mit Fernsehen und Internet* durchgeführt. Das Projekt sieht zwei Phasen von jeweils 10 Unterrichtseinheiten (20 Stunden) vor. Bei der ersten Phase handelte es sich um den Einsatz von Videoaufnahmen authentischer Fernsehsendungen als Integration zum üblichen vorherrschend kommunikativen Unterricht. Die vorgegebenen Auswahlkriterien waren:
Fachsprache Wirtschaft im Sinne von Lernerorientierung, Authentizität und IKL.

Für die zweite Phase im SS 2006 ist der Einsatz von Internet geplant. Das Projekt sieht auch die Erstellung einer Selbstlernfassung für den universitätsinternen Gebrauch vor, deren erster Teil sich in Ausarbeitung befindet. Die Durchführung des Projektes wurde durch die technische Beratung und Unterstützung seitens der Mitarbeiter des E-Labors der Universität ermöglicht.

*IV. Einsatz im Unterricht**A.) Auswahlkriterien*

In der ersten Phase sollten die hohen Potentialitäten des Fernsehens, das in der Verbindung von Bild, Ton und Bewegung real existierende Menschen in Aktion zeigt und die Aufmerksamkeit der mediengewohnten Lerner auf fast spielerische Weise zu fesseln vermag, überdies ein vorübergehendes Eintauchen in eine andere Kultur gestattet, für den FSU der Niveaustufe A2/B1 genutzt werden. Es sollte sich um Sendungen mit für die Fachsprache Wirtschaft relevanten *Inhalten* handeln, die sich – im Sinne der interkulturellen Kommunikation – auf die deutschsprachigen Länder bezogen, wobei rein tagesaktuelle Fragestellungen zu vermeiden waren, um das Material auch in einer mittelfristigen Perspektive benutzbar zu machen. Unter dem Gesichtspunkt der *Lernerorientierung* sollte ein möglichst lebendiges und dem Verständnis zugängliches Material ohne zu hohen Abstraktionsgrad und komplexen Wortschatz privilegiert werden, das den Anwendungsbedürfnissen der Lerner entgegenkam und sie auf diese Weise zusätzlich motivierte. In *technischer Hinsicht* sollte das Material für den einzelnen Teilnehmer auf dem PC handhabbar sein, um ein autonomes Lernen zu ermöglichen. An ein Abspielen von Videoaufzeichnungen vor dem Plenum der Teilnehmer war nicht gedacht. Schließlich sollten die einzelnen Videos eine Länge von drei bis fünf Minuten aufweisen.

Die Wahl fiel

1. auf einige Nachrichtensendungen des Ersten Deutschen Fernsehens, genauer gesagt einzelne Beiträge innerhalb dieser Sendungen (Tagesthemen, Nachtmagazin). Von Vorteil erwies sich dabei, dass die Nachrichtensendungen der ARD unter www.tagesschau.de jederzeit aus dem Archiv abrufbar sind und mit einem Mediaplayer angesehen werden können.
2. auf eine Sendereihe des Bayerischen Schulfernsehens, die unter dem Titel „mediawatch“ Aspekte der neuen Medien wie Internet-Werbung oder E-Commerce vorstellt. Die Sendungen wurden mitgeschnitten und anschließend auf Mediafiles umkopiert, so dass sie von den Kursteilnehmern individuell auf dem PC betrachtet werden konnten, unter Nutzung aller Bedienungsmodalitäten eines Players wie Anhalten oder Zurückspulen. Von den 15-minütigen Sendungen wurden Ausschnitte benutzt, die im Sinne einer Progression gegen Ende des

Kurses eine Länge von acht Minuten erreichten, was angesichts der im Vergleich zu Nachrichtensendungen geringeren Informationsdichte und der wachsenden Hörverstehenskompetenz der Teilnehmer vertretbar erschien.

B.) Didaktische Ausarbeitung

In den 10 Unterrichtseinheiten zu 90 Minuten kam jeweils ein Video zum Einsatz. Sie waren nach folgender Sequenz aufgebaut:

- Einstieg
- Globalverständnis
- Detailverständnis
- Verständnissicherung
- Kommunikationsmuster
- sprachliche Vertiefung
- Abschluss.

In den ersten beiden Einheiten wurde den Teilnehmern zum *Einstieg* sofort das Thema des Videos genannt, so dass sie mit Hilfe von Assoziogrammen ihr sprachliches Vorwissen aktivieren konnten. Im weiteren Verlauf des Kurses wurden die Teilnehmer – im Sinne der Förderung der Autonomie des Lernprozesses – dann sofort mit dem Video konfrontiert, um sie selbst das Thema und den wesentlichen Inhalt erkennen zu lassen, die kurz mündlich anzugeben waren.

Zur Sicherung des *Globalverständnisses* erhielten die Teilnehmer dann die Aufgabe, fünf Zwischenüberschriften zum Video in der richtigen Sequenz zu ordnen, wobei diese Zwischenüberschriften zunächst lexikalisch abgeklärt wurden. Damit stand den Teilnehmern sofort ein rudimentärer Grundwortschatz zur Verfügung. Die Aufgabe war sodann nach einem einmaligen direkten Durchlauf des Videos zu lösen und wurde von den Teilnehmern fehlerlos oder unter Invertierung von maximal zwei Elementen bearbeitet.

Zur Überprüfung des *Detailverständnisses* bekamen die Teilnehmer eine Liste mit 10 – 15 „Richtig-falsch-Aufgaben“ vorgelegt, die ebenfalls zunächst sprachlich abgeklärt wurden, so dass an diesem Punkt schon ein höher differenzierter Wortschatz als Basis für das Hörverstehen dienen konnte. Erleichtert wurde das Verstehen durch die technischen Möglichkeiten des verwendeten Mediaplayers. Schwierige Textpassagen konnten gezielt und wiederholt abgehört werden. Bei einer Videolänge von fünf Minuten erhielten die Teilnehmer 15 Minuten Bearbeitungszeit, die sich als ausreichend erwies, um in selbständiger Arbeit 80 – 90% der Aufgaben korrekt zu lösen.

In einigen Fällen wurde zusätzlich die Aufgabe gestellt, gezielt Einzelinformationen aus dem gehörten Text herauszuschreiben. In einer Sendung zum Thema Messe wurden z.B. fünf Messeneuheiten genannt, die – ohne Vorgabe – notiert werden sollten. Hier lag die Lösungsquote bei maximal 80%. Einige Begriffe konnten - mangels entsprechenden Fachwortschatzes - auch nach mehrmaligem Anhören nicht verstanden werden. Hier zeigte sich, dass man wahrscheinlich nur erkennen kann, was man schon kennt.

Abgerundet wurde die Arbeit zum Hörverstehen durch eine Zuordnungsübung, die der *Verständnissicherung* diente: In zwei Spalten waren Satzteile mit Aussagen zum Inhalt des Videos aufgereiht. Richtig miteinander verbunden, ergaben sie 10 - 12 Sätze, die eine kurze Zusammenfassung des gesamten Inhalts bildeten. Die Zuordnungsmöglichkeiten waren teils grammatikalisch determiniert, teils musste zur richtigen Lösung auf den Inhalt des Videos Bezug genommen werden. Diese Aufgabe war ohne nochmalige Konsultation des Videos zu lösen und wurde entweder fehlerlos oder unter Verwechslung zweier Kombinationsmöglichkeiten erledigt.

Auf der Basis des konsolidierten Textverständnisses konnten sodann branchen- oder kulturspezifische *Kommunikationsmuster* aufgezeigt werden. So wurde in dem Mediawatch-Beitrag über Marketing in der Musikbranche deutlich, wie vordergründig informelle, ja freundschaftliche Begrüßungs- und Umgangsformen (duzen, Küssen auf die Wange, lockerer Gesprächston) funktionalisiert werden, um die Härte der eigenen Positionen zu verschleiern und Nähe herzustellen. Oder die Auswertung einer Sendung über E-Commerce ergab, dass auch bei Geschäften zwischen Unternehmen im Internet zunächst in persönlichen Begegnungen Vertrauen zwischen den Geschäftspartnern aufgebaut werden muss. Bevor Abschlüsse in Sekundenschnelle elektronisch getätigt werden, muss man in der deutschen Geschäftswelt dem Partner erst einmal „in die Augen geblickt“ haben, und dieses Erfordernis wächst proportional mit der Distanz zwischen den beteiligten Kulturkreisen: Ein Ergebnis, das in dieser Form von den Teilnehmern nicht vorausgesehen worden war.

An die bisher dargestellte Rezeption der Inhalte schloss sich in kurzen Einsetz- oder Umformübungen die *Vertiefung* einiger frequent aufgetretenen und klärungsbedürftigen grammatikalischen Strukturen an, wie Passiv mit Modalverben, Passivparaphrasen, Konjunktiv II oder Textkonnexion durch Pronominaladverbien. Eine wichtige Rolle spielte immer wieder die Wortbildung. Den *Abschluss* bildete dann ein Lückentext, der den Inhalt des Videos noch einmal zusammenfasste und beleuchtete.

Der Kurs wurde von den Teilnehmern ausgesprochen gut akzep-

tiert und wird demnächst uni-intern in einer interaktiven Selbstlernfassung erscheinen. Als Zwischenergebnis lässt sich festhalten, dass sich die zu erwartenden Potenzialitäten des Fernsehens im rezeptiven Bereich sicher bestätigen ließen. Die Erweiterung des Grund- und der Aufbau eines Fachwortschatzes sowie die Erfolge beim Training des Hörverstehens konnten anhand des verwendeten Übungsapparates auch von den Lernern selbst überprüft werden, was sich wiederum motivationsverstärkend auswirkte.¹ Weiterer Differenzierung und Untersuchung bedarf aber wohl der Aspekt der interkulturellen Kommunikation. Das verwendete Material erschöpfte sich nicht in der Vermittlung von Hintergrundinformationen, sondern dokumentierte auch konkretes Verhalten in kommunikativen Situationen. Erwähnt wurde bereits das Beispiel der Umgangsformen beim Marketing in der Musikbranche. Für die Lerner, die überwiegend noch ohne Erfahrungen im Arbeitsleben waren, war nicht immer ersichtlich, ob die gezeigten kommunikativen Muster nun kulturspezifisch sind oder lediglich bestimmten Milieus angehören, die so auch in ihrem eigenen Land vorkommen könnten. Obgleich allein das Diskutieren solcher Fragestellungen schon die interkulturelle Kompetenz schärfen mag, ist doch immer mitzureflektieren, wie jeweils präzise Kontrastivität herzustellen ist. Was schließlich komplexe kulturelle Verhaltensmuster betrifft, wie sie etwa im Anlegen und Durchführen längerer Verhandlungen zum Tragen kommen, empfiehlt es sich auf ausführlicheres Videomaterial zurückzugreifen.

BIBLIOGRAPHIE

ACCETTO, TERESA; ZORZI, DANIELA (a cura di) (1998), *Nuove tecnologie e didattica delle lingue*, Bologna: CLUEB.

ALTMAYER, CLAUS (2004), *Kultur als Hypertext. Zu Theorie und Praxis der Kulturwissenschaft im Fach Deutsch als Fremdsprache*, München: IUDICUM Verlag.

BAAKE, DIETER (1999), „Medienkompetenz – Theoretisch erschließend und praktisch folgenreich“, in: *medien + erziehung*, Nr.1/1999.

BENEKE, JÜRGEN (2001), „Hard facts und soft skills: Systemische Ansätze für eine ganzheitliche Globalisierung, in : *CultureScan*, Jahr-

¹ Die an sich auch mögliche Nutzung des Materials für die Sprachproduktion (mit einer Fülle an Redeanlässen für das Berichten, Beschreiben und Kommentieren) war hingegen von vorneherein eingeschränkt worden, um den Fluss der Rezeption nicht unnötig zu unterbrechen.

gang 1, Nr.1, November 2001.

EHNERT, ROLF; PIEPHO, HANS-EBERHARD (Hrsg.) (1986), *Fremdsprachen lernen mit Medien. Festschrift für Helm von Faber zum 70. Geburtstag*, München: Hueber.

OKSAAR, ELS (1979), „Zur Analyse der kommunikativen Akte“, in: *Wirkendes Wort* 29, Heft 6.

RÜSCHOFF, BERND (1988), *Fremdsprachenunterricht mit computergestützten Materialien. Didaktische Überlegungen und Beispiele*, 2. erw. Aufl., München: Hueber.

RÜSCHOFF, BERND; WOLFF, DIETER (1997), *Fremdsprachenlernen mit dem Computer*, Bielefeld: Bertelsmann.

RÜSCHOFF, BERND; WOLFF, DIETER (1999), *Fremdsprachenlernen in der Wissensgesellschaft. Zum Einsatz der Neuen Technologien in Schule und Unterricht*, Ismaning: Hueber.

TERNOWETZ, ULRIKE (2003), „Das Lehren und Lernen neu erfinden. Eine Aufgabe für die Sprachdidaktik an italienischen Universitäten“, in: *CULTURE. Annali del Dipartimento di Lingue e Culture Contemporanee della Facoltà di Scienze Politiche dell'Università degli Studi di Milano* 17, Milano: Montedit.

THORMANN, MICHAEL (2001), „Konzepte interkulturellen Lernens im Spiegel der Lehrwerkkritik“, in: Gerhard Wazel (2001), *Interkulturelle Kommunikation in Wirtschaft und Fremdsprachenunterricht*, Berlin; Bern; Bruxelles; New York; Oxford; Wien: Lang (Deutsch als Fremdsprache in der Diskussion; Bd.5).